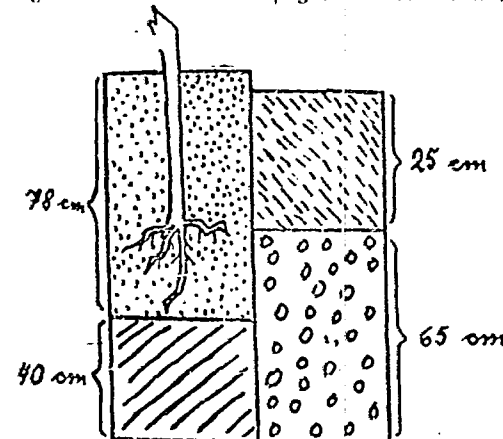


Leibwäsche müssen oft gewechselt werden. Die Körper-
gegenden, mit denen der Kante aufliegt, die also einem
Druck ausgelegt sind, reibt man täglich mit Franzbranntwein
ab. Wenn sich an den erwähnten Stellen Hautröte zeigt, so
pudert man oder streicht Zinksalbe auf. Verhindert muß
werden, daß das Bettuch Falten wirft. Wenn Druck-
schmerzen auftreten, ist Benutzung eines Wassertessens oder
Luftringes ratsam.

Feld und Garten.

Richtiges Rigolen.

Sand und leichter Boden können auf 80 Zentimeter,
bündiger Lehm- und Tonboden auf 65 bis 70 Zentimeter
rigolt werden. Bei kräftiger Adertrume wird tiefer rigolt;
ist die Krume leichter, so wird weniger
tief rigolt. Handelt es sich
um das Ri-
golen zum



Fußwurzeln der Stedlinge in den untergestützten frucht-
baren Boden gelangen. Die beigegebene Abbildung zeigt
das richtige Rigolen für diesen Fall mit den entsprechenden
Maßen.

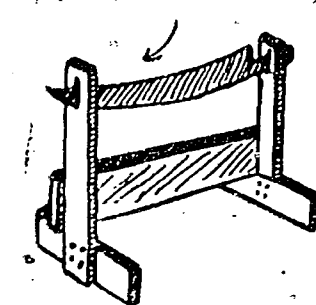
Zur Verhinderung der Holzfäule bei Mistbeetkästen hat
sich Holzleer immer sehr gut bewährt. Er muß bei kühlem
Wetter aufgetragen werden, damit er von dem Holze, das
gut trocken sein muß, aufgefogen wird. Natürlich bewährt
sich der Holzleer auch für die Rahmen der Mistbeefenster
usw.

Zur Anlage von Mistbeetkästen eignet sich außer Pferde-
mist noch frische Gerberlohe, wie sie aus den Gerbereien
kommt, ferner Hopfen von den Enden der Werbraueren,
schlechte Wollabfälle, wie sie die Spinnereien oft als un-
brauchbar abgeben.

Haustierzucht und -Pflege.

Behelfsmäßiger Strohschneider für Kleintierhalter.

Bei demjenigen, welcher nur Ziegen, Kaninchen oder
Geflügel hält, ist der Bedarf an geschnittenem Stroh nicht so
groß, daß die Anschaffung einer maschinellen Einrichtung
schonend wäre. Hier kann man sich gut mit einer leicht und
billig herzustellenden Vorrichtung behelfen, wie die Abbildung
sie darstellt. Zum Schneiden



die Spitze des Strohhalms aufnimmt, muß ausreichend weit sein, damit man das Stroh von oben
im Bogen (vergleiche die Pfeilrichtung!) zunächst in diesen
Schlitz hineinsteckt und dann das andere Ende durch Zu-
rücken des Strohhalms in seinen Halm bringen kann. Wenn

die Spitze auch den entsprechenden Spielraum haben
müssen, so muß doch andererseits ausreichende Befestigung
des Strohhalms gewährleistet sein, nützlichfalls durch einzu-
treibende Reile aus Holz.

Schutz der Pferdehufe vor Mäße. Um die Hufe der
Pferde vor Mäße zu schützen, kann man sich eines einfachen
Verfahrens bedienen. Es besteht darin, daß man auf die
Sohle und den Strahl dicken Terpentin-streicht und dann
ein bis zur Hohlkehle erhitztes Stück Eisen in einiger Ent-
fernung dagegenhält. Dadurch wird das Terpentin ein-
geschmort und bildet so einen wirksamen Schutz für die
empfindlichen Teile des Hufes.

Nach Feierabend.

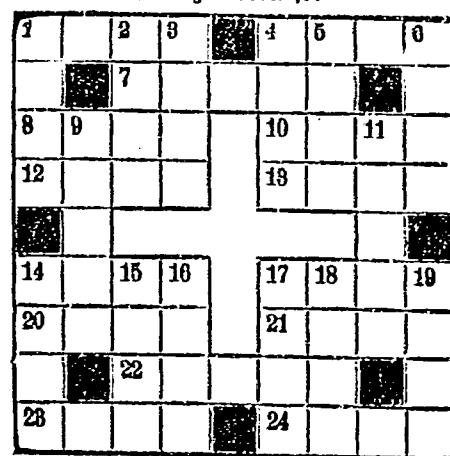
„Stellen Sie sich vor, ich rede und rede, und richtig, der
Mann geht mit fünfzigtausend Mark in unsere Lebensversiche-
rung. Ein Vierteljahr später ist er tot! — „Pech für Ihre
Versicherung und für Sie! — „Wieso für mich? Ich habe
erstens die Provision getriebe, und zweitens habe ich seine
Witwe geheiratet.“

„Vater, du hast mir noch nichts zu meiner Verlobung ge-
schenkt.“ — „Was? Du bist verlobt?“ — „Herrgott, kiest du
denn keine Zeitungen?“

„Ich höre, unser Freund Max war sehr krank. Ist er
seht außer Gefahr?“ — „Er ist in der Besserung, aber außer
Gefahr ist er so lange nicht, wie die hübsche Schwester zu
seiner Pflege bei ihm ist.“

1. Eine ungeheurer hohe Lebensdauer findet man beim
Radium. Sie beträgt nicht weniger als 3800 Jahre. Von der
Gegenwart ab gerechnet ist das eine Zeitstrecke, die bis zur
Erbauung der ersten Pyramide zurückführt. Was heute ist von
diesem außergewöhnlich kostbaren Metall eine Menge von un-
gefähr 250 Gramm gefunden worden. In der Vorkriegszeit
stellte sich der Preis für ein Gramm Radium auf rund
220 000 Mark. Heute ist ein Gramm Radium „schon“ für
etwa 800 000 Mark zu haben. Diese Preisermäßigung hängt
mit einem größeren Fund zusammen, der in Afrika im
Kongostaat in der neueren Zeit gegliedert ist.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts: 1 Schachmeister, 4 Münze, 7 Nebenfluß der Donau, 8 Feld der
Aktuslage, 10 Seidengewebe, 12 blühende Frauen-
schafft, 13 Fluß in Ostpreußen, 14 Erbe, 17 Name
mehrerer Päpste, 20 weiblicher Vorname, 21
Name, 22 männlicher Vorname, 23 Ver-
wandte, 24 Mägdelein;
b) von oben nach unten: 1 Papiermaß, 2
Gefäß, 3 weiblicher Vorname, 4 weiblicher
Vorname, 5 See in Sibirien, 6 Häuslerwohnung,
9 Grasnarbe, 11 zarte Feder, 13 junges Kind,
16 weiblicher Vorname, 18 Insektenlarve,
17 Grundriß, 19 Nebenfluß des Rheins, 19 Ver-
liner Schriftsteller.

Schwedter Familienblatt

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage

zum Schwedter Tageblatt.

Nummer 5



Sonnabend, den 4. Februar 1928

Die Erben des Grafen Reyd

(Fortsetzung.)

Es dämmerte schon erheblich, als man endlich, müde
und abgepannt, die primitive Hütte betreten konnte, die
ihnen für die Nacht ein Obdach gewähren sollte.

Sie waren hier nicht allein. Zwei andere Touristen
hatten sich schon bequem gemacht, offensichtlich ein Ehe-
paar, das, auf der Hochzeitsreise, beim Eintritt der neuen
Nächte nicht eben sonderlich angenehm überrascht war.

Sie hatten sich einen kleinen Radio-Empfänger aufge-
baut und wurden gerade in einem Konzert, das aus Zürich
kam, aufgeführt.

Castor und Pollux zogen nach knapper Begrüßung in
eine andere Ecke des kleinen Raumes und gingen an, mit
Beibehaltung einen Teil ihrer mitgebrachten Vorräte zu
verzehren.

Die Hütte bestand aus zwei Teilen, von denen der vor-
dere als Küche und Speiseraum diente, während im an-
deren mehrere Kisten standen, auf denen man sich mit
Hilfe von Decken ein Lager bereiten konnte. Eine Petro-
leumlampe warf spärliches Licht in die beiden Räume, da
sie in einem Ausschnitt der Seitenwand aufgehängt war.

Das junge Paar schliefte fortwährend zu den Freunden
hinüber, die nach der Mahlzeit zwei von den zahlreichen
hier zur Verfügung stehenden Decken im vorderen Räume
über die Bänke legten, als wollten sie hier schon ihr Lager
aufschlagen.

„Der Schlafraum ist nebenan!“ sagte der männliche
Teil des Paares, während er seinen Hörer vom Kopfe
nahm. „Hier dürfte Ihnen die Luft wohl auch etwas
rauhig sein!“

Wilhelm erwiderte:
„Aber das macht ja nichts. Wir beide werden hier vorn
schlafen. Der hintere Raum steht Ihnen allein zur Ver-
fügung.“

Bei diesen Worten hatte er einen Blick mit dem Freunde
getauscht, der bestätigend nickte.

Das junge Paar war auf einmal wie umgewandelt.
Es setzte sich zu den beiden an einen sehr primitiven Tisch
und begann über alle möglichen Dinge zu reden.

Der Herr, der häufig die Uhr zog, sprang plötzlich auf
und bemerkte:

„Halt! Jetzt werden die neuesten Nachrichten durch-
gegeben. Die muß ich noch hören. Doch tadellos, dieses
Radio, was? In der einsamsten Hütte ist man von der
Welt nicht mehr abgeschnitten.“

Er legte den Hörer an. „Bitte,“ sagte er freundlich
zu Wilhelm, „wenn Sie mithören wollen —?“ Meiner
Frau genügt es, wenn ich ihr nachher alles erzähle.“

Wilhelm nahm gern den Hörer an. Nach einigen Mit-
teilungen, die weniger wichtig waren, wurde gemeldet, es
sei gelungen, kurz vor der Abfahrt nach Amerika Friedrich
Voller, den Mörder des Grafen Reyd, festzunehmen. In

seinem Besitz habe man 350 000 Dollar in barem Gelde
und außerdem wertvollen Schmuck gefunden.

„Aha — hurra!“ rief der junge Chemann freudig aus.
„Haben Sie ihn also doch noch erwisch, den Salunke!“

„Ja, wen denn, wen denn?“ fragten seine Frau und
Pollux zugleich wie aus einem Munde.

„Den Mörder des Grafen Reyd!“

In der Tat war man Voller's habhaft geworden. Ein
Zufall hatte ihm das Genick gebrochen.

Große Pläne und Ausführungen gelingen oft, es baut
sich daraus ein Gebäude auf — und ein Stacheldraht
kann alles wieder zum Einsturz bringen.

Leiser fuhr in Umferdam auf der Elektrischen. Dichtes
Gedränge. Drücken und Stoßen von allen Seiten. Vergeb-
lich suchte man sich Luft zu schaffen. Ein Taschendieb nutzt
die Gelegenheit. Voller's Brieftasche muß daran glauben,
die Tasche, die mit Dollarnoten gepackt ist.

Ein anderer Passagier hatte indessen den Raub bemerkt,
packte den Dieb am Kragen und hielt ihn fest. Bei dieser
Gelegenheit fiel die Tasche zu Boden. Sie öffnete sich,
die Scheine flatterten auf dem Perron umher. Der Wagen
hielt eben an. Ein Polizist wurde gerufen.

„Wem gehört diese Brieftasche?“ fragte er.

„Mir!“ erwiderte Leiser etwas betreten.

„Kommen Sie bitte zur Wache mit!“

Wohl oder übel mußte er Folge leisten. Neben ihm
ging der Taschendieb. Ein zweiter Schuttmann war noch
dazugekommen.

Man stellte die Personallen fest. Die Menge der frem-
den Geldnoten fiel sehr auf. Die Ausweise Voller's wurden
genauer betrachtet. Man glaubte, daß etwas nicht stimmte
— telegraphierte nach Budapest und Paris. Antwort von
beiden Stellen:

„Jean Baptiste Renaud völlig unbekannt. Ausweis
wahrscheinlich gefälscht. Inhaber festhalten!“

Das letztere hätte man sowieso getan. Trotz aller Ver-
schönerungen ließ man den Fremden nicht wieder los. Eine
genauere Durchsicht der Brieftasche hatte noch weitere Ver-
dachtsmomente ergeben.

Wenige Stunden später wachte man schon, welcher Ehren-
mann hier ergriffen wurde. Man sperre den Mörder ein.
In wenigen Tagen sollte er gegen einen „Kollegen“ aus
Holland, der man in Leipzig erwischte hatte, ausgetauscht
werden.

Auch dies schien sich reibungslos abzuwickeln. Doch auf
dem Transport, ganz nah der Grenze, gelang es dem
Mörder, sich frei zu machen und von dem fahrenden Zuge
zu springen, worauf er in einer Wäldung verschwand.

Die Wäldung, die man auf der Baseler Hütte erhalten
hatte, bezog sich also lediglich auf den ersten Teil dieser
Ereignisse.

Immerhin hatte man jetzt doch wenigstens wieder das
Geld zur Stelle, dessen Besitz so viel von sich reden machte.
Im ganzen eine Million und 488 000 Mark waren herbei-
geschafft. Die fehlende halbe Million würde man freilich
wohl in den Mond schreiben müssen, die hatte der Mörder
mit seinem Komplotz längst durchgebracht. Wenn man